

Schweizerische Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **12 (1920)**

Heft 6

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wäscheschrank für Schlafzimmer, entworfen von Architekt P. Hosch, Basel
Ausführung: Möbelfabrik Zipfel-Honold, Basel

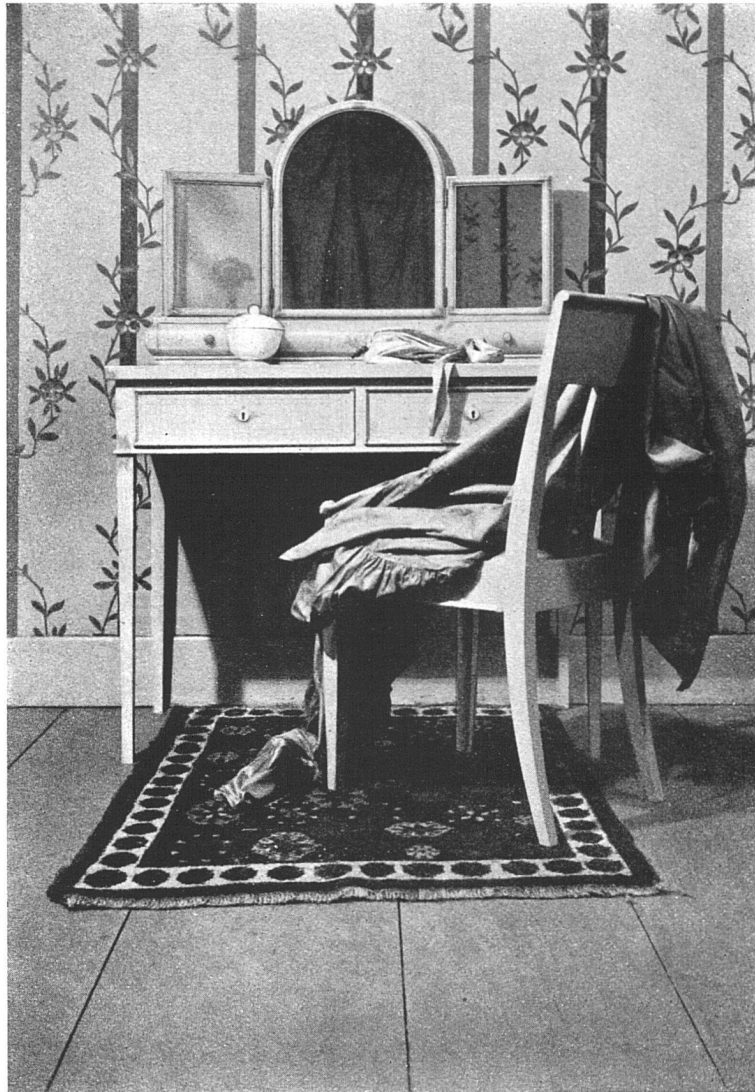
SCHWEIZERISCHE RUNDSCHAU

Basel.

Musterhäuser der Wohnkolonie «Zum langen Lohn». Die Sektion Basel der Schweizerischen Gesellschaft zur Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaues hat an der Allschwilerstrasse, nahe beim Tramdepot, eine Gruppe von vier Einfamilienhäusern erbaut. Es sind sozusagen Versuchsobjekte für eine Siedelung im grossen Stil «Zum langen Lohn». Die vier Häuser stellen vier verschiedene Typen der Siedelung dar; die Grundform der Häuser ist äusserst schlicht. Erker, Vorsprünge und Dachaufbauten fehlen gänzlich. Die Räume im Innern sind durchwegs rechteckig gehalten. Ueberhaupt herrscht durchwegs ein grosszügiger Zug zur Einfachheit, den man bis in die letzten Einzel-

heiten verfolgen kann. Trotzdem sieht nichts dürrtig oder gar nüchtern aus. Die Beleuchtung durch ein einziges grosses Mittelfenster, sowie die geringe Raumhöhe (2,5 Meter im Erdgeschoss und 2,3 Meter im ersten Stock) schaffen einen Eindruck der Behaglichkeit und werden im Durchschnitt den Ansprüchen einer mittleren Bürgerfamilie voll und ganz genügen. Alle Stuben sind so gross, dass sich zwei Betten darin bequem aufstellen lassen.

Der Kostenpunkt für das kleinste Haus stellt sich auf Fr. 25,000 ohne Land; eine verhältnismässig hohe Summe, wenn man bedenkt, dass strenge Einfachheit und Sparsamkeit auf der ganzen Linie gewahrt und jede Scheinarchitektur vermieden wurde. Ausführender Architekt ist Herr Professor H. Bernoulli.



Toilettentisch, entworfen von P. Hosch, Basel
Ausführung: Möbelfabrik Zipfel-Honold, Basel

Bern.

Kantonales Gewerbemuseum in Bern. Dieses Institut versendet seinen Bericht über die Tätigkeit im Jahre 1919, dem wir entnehmen, dass sich der Verwaltungsrat auch im Berichtsjahre intensiv mit der Frage der Verstaatlichung und bessern Subventionierung der Anstalt befasst hat. Der Betrieb hat sich verhältnismäßig schwierig gestaltet, hauptsächlich wegen der Lebenssteuerung und den etwas knapp zur Verfügung stehenden Mitteln.

Veranstaltet wurden einige Ausstellungen; eine solche von photographischen Aufnahmen des Baslermünsters, eine von den Schülerarbeiten des Museums, Wettbewerb für alkoholfreie Gemeindestuben und eine Ausstellung kunstgewerblicher Damenarbeiten, ehemaliger Schülerinnen der kunstgewerblichen Lehranstalt und der keramischen Fachschule.

Zu erwähnen ist ein Kurs über Gobelins, unter Leitung von Fräulein G. Witte, und ein Dekorationskurs in Frutigen zur Förderung der dortigen Spanindustrie.

In den Rahmen der Tätigkeit gehören noch von Direktor Blom abgehaltene öffentliche Vorträge.

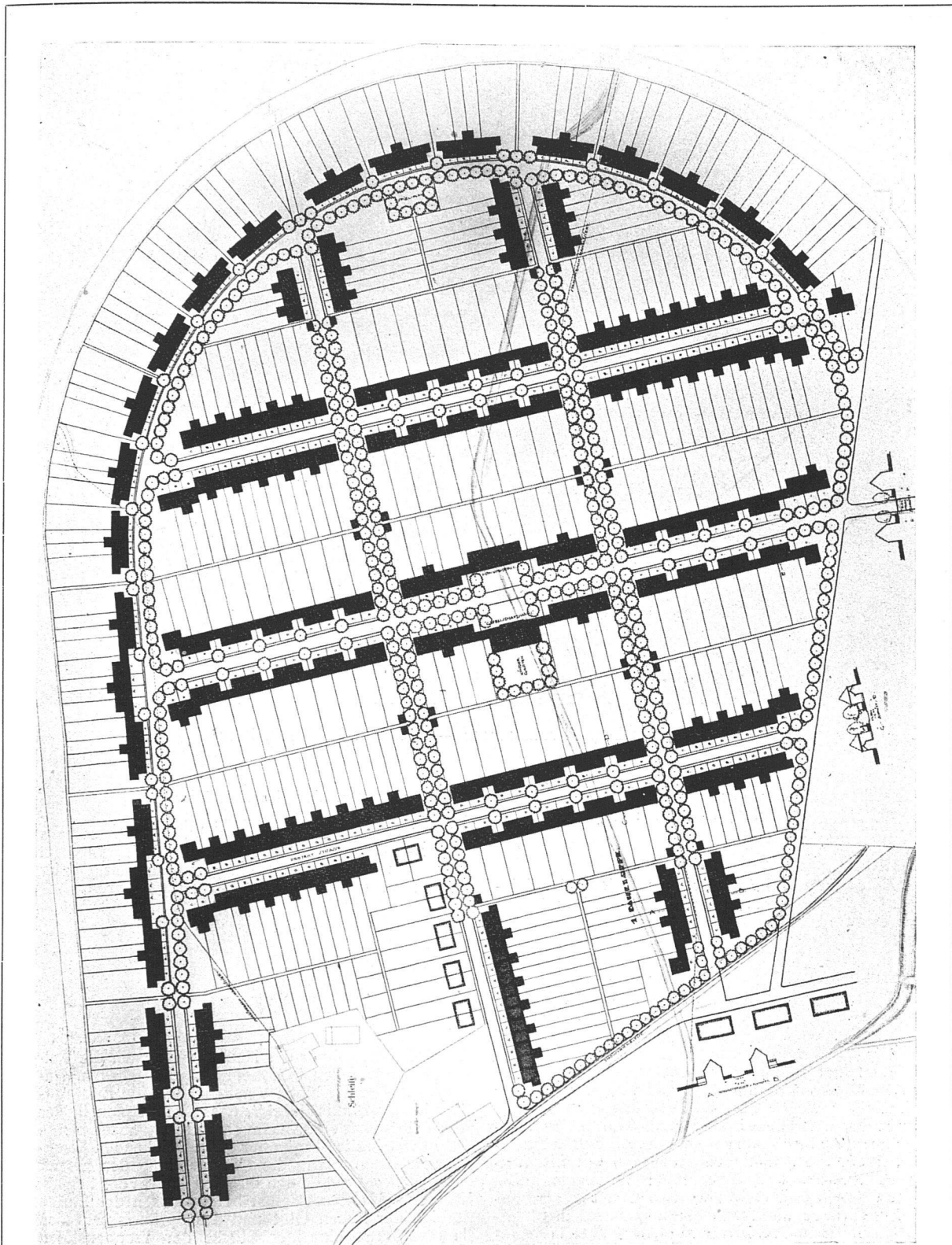
Die Jahresrechnung zeigt bei Fr. 72,815.45 Einnahmen und Fr. 74,438.39 Ausgaben einen Ausgabenüberschuss von Fr. 1618.39. Das Vermögen hat eine kleine Vermehrung erfahren und beträgt auf 31. Dezember 1919 Fr. 145,102.41.

Biel.

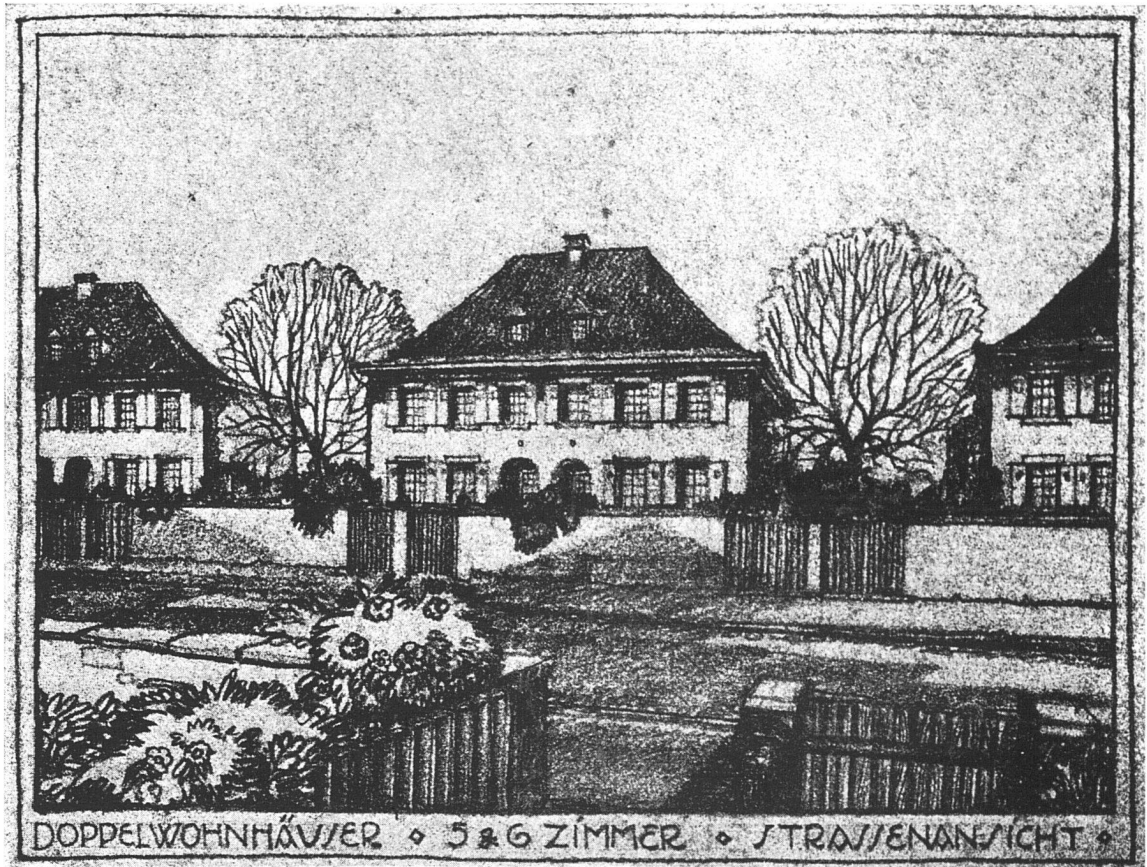
Man rechnet damit, dass im Herbst 1921 der neue Bahnhof in Betrieb gegeben werden kann. — Zurzeit ist die genossenschaftliche Bautätigkeit eine sehr rege, und man rechnet damit, dass schon auf nächsten Winter über hundert Wohnungen bezogen werden können.

Erlach.

Der Wiederaufbau der am 18. August 1915 durch Brand zerstörten Häuserzeile in Erlach schreitet rüstig fort, seitdem er im Mai seinen Anfang genommen hat. Da nun auch die Finanzierung gesichert ist, ist alle



Entwurf einer Wohnkolonie beim Bahnhof Zug
Architekt Paul Hosch, Basel



Entwurf eines Doppelwohnhauses — Architekt P. Hosch, Basel

Aussicht vorhanden, dass bis nächsten Sommer die Altstadt aus den öden, hässlichen Ruinen neu erstanden sein wird.

Thun.

Baubestrebungen in Thun. Der Besitzer der Zeltmatte in Thun, Herr Handelsdirektor Walter in Zürich, hat einen Bebauungsplan für seine Besetzung aus-

arbeiten lassen, der die Erstellung von 54 Wohnhäusern in sieben verschiedenen Typen von Einfamilien-Reihengebäuden vorsieht. Für jedes Haus sind 4—7 Zimmer in zwei Stockwerken angenommen. Vor jedes Haus kommt ein verhältnismässig tiefer Vorgarten, um freien Ausblick zu gewähren. Der Bebauungsplan ist von Herrn Architekt v. Tobel in Zürich entworfen.

TREPPENSTUFEN AUS BETON

Nachdruck verboten.

Die Verwendung von Naturstein zu Treppenanlagen hat infolge der Verbreitung des Betons im Bauwesen bedeutend abgenommen, und zwar nicht allein wegen der Möglichkeit, den Naturstein durch den wohlfeileren Kunststein naturgetreu nachzuahmen, sondern auch wegen der grösseren Feuersicherheit, die man unbedingt diesen mit Eiseneinlagen versehenen Treppentufen nachsagen muss.

Sandstein und Granit wurden früher mit besonderer Vorliebe als Treppentufen, zumal in öffentlichen Gebäuden, verwendet. Von derartigen Treppentufen sind die freitragenden, d. h. solche, bei denen die Stufen nur auf einer Seite im Mauerwerk befestigt sind, während sie auf der anderen Seite frei schweben, am wenigsten feuersicher. Schon die vor vielen Jahren in Berlin ausgeführten Stüdeschen Brandproben haben gezeigt, dass die Granitstufen, die man bis dahin für besonders feuersicher hielt, unter dem Einfluss einer Stichflamme und des kalten Wasserstrahls springen, so dass die herabstürzenden

Teile die Bewohner des Hauses, wie auch die Rettungsmannschaften in hohem Masse gefährden. Dagegen haben dieselben Versuche, wie die Erfahrungen in der Praxis gezeigt, dass Betonstufen in der Tat feuersicher sind, wenn sie in ihrer ganzen Länge einen bis in die Tragmauer hineinreichenden Eisenkern besitzen. Denn die Ummantelung des Eisens schützt dieses gegen den direkten Angriff des Feuers, während das Eisen selbst beim Reissen der Stufen infolge der hohen Glut und des Spritzwassers das Herabstürzen einzelner Stücke der Treppentufen verhindert.

Der Ruf der Betonstufen ist also wohl begründet; er kann aber leicht dadurch gefährdet werden, dass häufig ein unzulängliches Material verwendet wird und sie erst nachträglich mit vieler Mühe profiliert werden.

Es werden sowohl Formen aus Holz wie aus Gips verwendet, auch solche aus Holz mit einer Ausfütterung aus Gips zur Herstellung ornamentierter